



**LERNEN. INTERESSE.
FÖRDERN. TEILHABE.**

Projektevaluation

Zusammenfassung

L.I.F.T. (Lernen – Interesse – Förderung – Teilhabe) ist ein Projekt zur Prävention bei aktiver und passiver Schulverweigerung. Die Zahl der Schüler/-innen mit schulärztlicher Attestpflicht steigt seit Jahren kontinuierlich an und lag in den letzten Jahren im Mittel bei 166 SuS/Schuljahr. Der Anteil der Grundschüler/-innen beträgt etwa ein Drittel. L.I.F.T. kann die Kinder ab der 5. Klasse aufnehmen. Das Projekt startete im SJ 2019/20 am Mittelschulverbund Fürth Süd (GMS Schwabacher Straße & MS Kiderlinstraße). Der Projektzeitraum ist auf 3 Jahre angelegt (Ende: Juli 2022).

Das Projekt ist das erste abgestimmte und strukturell mit Arbeitsressourcen fest verankerte Angebot zwischen der Stadt Fürth und den Staatlichen Schulämtern Stadt und Landkreis Fürth. Die Lehrkräfte werden finanziert durch die Staatlichen Schulämter Stadt und Landkreis Fürth (Gesamtvolumen: 28 UE), die sozialpädagogischen Fachkräfte werden von der Stadt Fürth (Gesamtvolumen 1 VZÄ) finanziert.

Ziele des Projekts:

- Frühzeitige Diagnose und Umgang mit Schulverweigerung (aktiv/passiv)
- Re-Integration in das Regelsystem von Schule und Jugendhilfe
- Schulerfolg, Aktivierung und Vermittlung von Selbstwirksamkeit
- Vermeidung (beruflicher) Desintegration und entsprechenden langfristigen Kosten für Jugendhilfe und Grundsicherung
- Wahrung von Teilhabegerechtigkeit für möglichst alle Kinder und Jugendlichen

Arbeitsweise des Projekts:

- Intensive individuelle Einzelarbeit mit Schüler/-innen und deren Bezugssystemen
- schulische, schulpsychologische und (sozial-)pädagogische Intervention → Abgrenzung zu Inklusion, SPFH, stationäre Psychiatrie
- die Schüler/-innen bleiben in ihren Klassen
- enge Kooperation mit Klassenlehrkräften und Erziehungsberechtigten, strukturelle Einbindung in kommunale Verwaltung

Das Projekt betreut aktuell 12 Jugendliche, 2 haben die Maßnahme abgeschlossen. Über die Corona-Lockdowns hinweg blieb das Projekt durchgehend arbeitsfähig, Neuaufnahmen waren aber nur außerhalb der Lockdowns möglich. Statt der vorveranschlagten 24 Teilnehmenden konnten nur 16 (66%) aufgenommen werden. 2 von ihnen haben auf Wunsch der Eltern das Projekt vorzeitig beendet.

Zentrale Ergebnisse der Evaluation:

- Die Abbruchquote ist niedrig.
- Die Teilnehmenden bleiben konstant im Projekt.
- Lehrkräfte attestieren dem Projekt eine hohe Wirkkraft: Die Teilnehmenden kommen nach zwei Lockdowns ordnungsgemäß zur Schule und beteiligen sich positiv und aktiv am Unterricht.
- Bei sich ändernden Umständen (neue diagnostische Erkenntnisse, Schulschließungen) hat sich das interdisziplinäre Team als äußerst resilient und anpassungsfähig bewährt.

1. Grundlegendes zum Projekt

Gesellschaftliche Desintegrationsphänomene zeigen sich in den letzten Jahren und nicht erst seit der Corona-Pandemie verstärkt in den Schulen und bei Kindern und Jugendlichen immer jüngeren Alters. Während zum Ende der Regelschulzeit die Jugendlichen beruflich nicht orientiert oder an einer beruflichen Integration womöglich gar nicht interessiert sind, zeigen sich in Grundschulen und der Sekundarstufe I v.a. verschiedene Formen der aktiven und passiven Schulverweigerung, die in vielen Fällen als Basis für einen späteren Bildungs-Misserfolg gesehen wird. Früher oder später werden diese Kinder und Jugendlichen oftmals zu Kunden der Jugendhilfe und gleichzeitig oder später zu Kunden des Jobcenters.

Bislang gab es kein abgestimmtes Vorgehen oder Angebot zwischen den Schulen und der Jugendhilfe, das solche frühen Fälle von Schulverweigerung (aktiv oder passiv) mit der notwendigen Intensität bearbeitet und verhindert, sodass Kinder schon in der Unterstufe aus dem System fallen. Ein präventiver Ansatz erscheint lohnenswert. Er verlangt zunächst einen relativ hohen Einsatz von Ressourcen, verringert oder verhindert dafür aber spätere Problemlagen, die für die Gesellschaft hohe Belastungen – nicht nur finanziell – nach sich ziehen.

Das Aussondern gefährdeter Kinder in eigene Klassen o.ä. wird als nicht zielführend gesehen. Für eine erfolgreiche Strategie ist vielmehr ein koordinierter Mix aus Methoden der Schulpädagogik und der Jugendhilfe vielversprechend. Auf Basis eines Ansatzes in der Stadt Augsburg („SchulFit“¹) wurde im Rahmen einer Netzwerkgruppe des Vertrauensnetzwerkwerks Schule-Beruf ein Konzept für einen Modellversuch in der Stadt Fürth entwickelt, der ab dem Schuljahr 2019/20 im Schulverbund Fürth Süd startete.²

Das Projekt **L.I.F.T. (Lernen – Interesse – Förderung – Teilhabe)** stellt eine bisher für Fürth einmalige Kooperation zwischen den Institutionen dar. Die Lehrkräfte werden finanziert durch die Staatlichen Schulämter Stadt und Landkreis Fürth, die sozialpädagogischen Fachkräfte werden von der Stadt Fürth finanziert.

Diese enge Kooperation von Schulen und Jugendhilfe ist in vorhandene Strukturen und Verantwortlichkeiten eingebunden, arbeitet eng mit Partner/-innen der Jugendsozialarbeit an Schulen und des Jugendärztlichen Dienstes zusammen, und kann je nach Sachlage mit dem Bezirkssozialdienst, dem Träger der Sozialpädagogischen Familienhilfe, der Familien- und Erziehungsberatungsstelle Fürth, TANDEM und weiteren Institutionen³ zusammenarbeiten.

Ziele des Projekts wurden wie folgt festgelegt:

- Frühzeitige Diagnose und Umgang mit Schulverweigerung (aktiv/passiv)
- Re-Integration in das Regelsystem von Schule und Jugendhilfe
- Schulerfolg, Aktivierung und Vermittlung von Selbstwirksamkeit
- Vermeidung (beruflicher) Desintegration und entsprechenden langfristigen Kosten für Jugendhilfe und Grundsicherung

¹ Das Augsburger Projekt „SchulFit“ läuft seit einem Modellversuch mittlerweile erfolgreich seit dem Jahr 2010 an mittlerweile 4 Mittelschulen der Augsburger Innenstadt und ist inzwischen in die Regelförderung übergegangen.

² Das Konzept finden Sie im Anhang.

³ Zu nennen sind hier vor allem die Förderzentren, die KJP Nürnberg, und der Schulkulturservice KUBIK.

- Wahrung von Teilhabegerechtigkeit für möglichst alle Kinder und Jugendlichen

Die Probelaufzeit des Projekts wurde auf 3 Jahre festgelegt (Start September 2019 - Ende Juli 2022). Die maximale Zeit, die ein Kind in der Maßnahme verbringt, wurde auf 1,5 Jahre festgelegt. Die bis zu 24 Schüler/-innen, die über die gesamte Laufzeit durch L.I.F.T. betreut werden sollten, werden gestaffelt aufgenommen mit dem Akquisestart ab Oktober 2019 und konkreter Einzelfallarbeit ab Januar 2020. Ab März 2020 sollte die zweite Kohorte an Schüler/-innen aufgenommen werden.

Die Schüler/-innen verbleiben in ihren Klassen und werden stundenweise für das Projekt vom Unterricht befreit oder nehmen nach Unterrichtsende an dem Projekt teil. Die Angebote sind nicht fakultativ, sondern bindend. Zentrale Bausteine der pädagogischen Arbeit sind Förderunterricht, Einzelfallarbeit, Familienarbeit, Erlebnispädagogik, und Unterrichtsbegleitung.

Projektpersonal sind zwei Lehrkräfte der beiden beteiligten Schulen (GMS Schwabacher Straße und MS Kiderlinstraße), eine Schulpsychologin (GMS Pestalozzistraße) und zwei Sozialpädagoginnen, die bei der städtischen ELAN GmbH angestellt sind.

Bis März 2021 arbeitete nur eine Sozialpädagogin mit 19,5 Wochenstunden in dem Projekt. Von der anderen bewilligten halben Stelle wurde bis dahin zur Schonung des Haushaltes während der Pandemie abgesehen. Die beiden Sozialpädagoginnen sind aktuell mit jeweils 19,5 Wochenstunden im Projekt tätig, die beiden Lehrkräfte mit jeweils 14 Unterrichtseinheiten⁴, das Deputat der Schulpsychologie beläuft sich auf 1 Unterrichtseinheit/Woche – diese ist allerdings nicht zusätzlich zugewiesen.

2. Evaluation des Projekts

Die Evaluation des Projekts L.I.F.T. wurde vom Bildungsbüro der Stadt Fürth durchgeführt, das das Projekt während der gesamten Laufzeit begleitet und auch an der Konzeption beteiligt war. Zudem wurde zu dem Projekt ein Begleitgremium installiert, das sich aus Leitungspositionen von Bildungsbüro und Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, dem Staatlichen Schulamt, dem BSD, der Erziehungsberatungsstelle, dem Jugendärztlichen Dienst und ELAN zusammensetzt und alle Prozesse begleitet.

Ursprünglich sollte sich die Evaluation vor allem quantitativ auf Vergleiche in den Notenspiegeln der Teilnehmenden und in den entschuldigenden sowie unentschuldigenden Fehltagen stützen. Durch die besonderen Umstände, die durch die Corona-Pandemie entstanden sind, war dies nicht mehr möglich. So wurden stattdessen qualitative Interviews mit allen 5 Projektmitarbeitenden, 3 Klassenlehrkräften und zwei Erziehungsberechtigten geführt und die Hilfepläne der Teilnehmenden ausgewertet.

Für die Zukunft ab dem Schuljahr 2021/22 lassen sich die quantitativen Evaluationswerkzeuge wieder einsetzen. Ebenfalls geplant ist bei weiterem Fortlauf des Projekts die Abfrage des Entwicklungsweges der Teilnehmenden nach 3 und 5 Jahren.

⁴ Nur im ersten Projektjahr arbeiteten die Lehrkräfte mit 15 UE/Woche.

3. Etablierung des Projekts im System Schule

Zu Beginn des Schuljahres 2019/20 konnte L.I.F.T. planmäßig starten. Durch Schulleitungen und die Staatlichen Schulämter Stadt und Landkreis Fürth wurde das Projekt den Kollegien vorgestellt. Es wurden Gespräche mit den Lehrkräften der Sekundarstufe I geführt. Zeitgleich wurden durch das Team in enger Absprache mit den Projektpartnern das Formularwesen und Akquisematerial entwickelt. Am 21.10.2019 konnten die ersten zwei Teilnehmenden aufgenommen werden.

Für die Arbeitsorganisation lässt sich festhalten, dass nach der Erstvorstellung 2019/20 im Schulverbund Süd schnell klar wurde, dass das Projekt nicht in der großen Runde vorgestellt werden kann, sondern im direkten Austausch mit den Lehrkräften der Sekundarstufe I. Hier sollten künftig auch Erfahrungsberichte bisher beteiligter Klassenlehrkräfte ein Gewicht bekommen, um zu verdeutlichen, was L.I.F.T. leisten kann: die Verminderung pädagogischer Einzelkämpfe, die Konzentration auf individuelle Nebenkriegsschauplätze mit einzelnen Schüler/-innen, und eine Entlastung von einer Einzelfallarbeit, für die normalen Lehrkräften keine Ressourcen zur Verfügung haben – dadurch wird Unterricht im Klassenverband vereinfacht bzw. in Einzelfällen wieder ermöglicht.

Die Mittelschulen sind ein Sammelbecken für Schüler/-innen mit sehr heterogenen Lebenslagen. Wenn Kinder Zeichen von passiver oder aktiver Schulverweigerung zeigen, stellt dies ein großes Risiko bzgl. gesellschaftlicher Desintegration dar, das durch L.I.F.T. vermieden werden kann.

Ebenfalls zu Beginn fand eine Zielgruppenschärfung innerhalb des Projekt-Teams statt: Das Projekt kann dann erfolgreich intervenieren, wenn bei den Teilnehmenden eine aktive oder passive Form der Schulverweigerung vorliegt; wenn andere Problematiken, wie etwa sozial-emotionale Störungen, dazukommen, dann ist L.I.F.T. nicht die richtige Maßnahme und versteht sich eher als weiterleitende Stelle. Diese Zielgruppenschärfung war auch für die Klassenlehrkräfte nötig, die z.T. mehr als die Hälfte ihrer Klasse für das Projekt anmelden wollten.

Ebenfalls kann bei der Auswahl der Teilnehmenden auf die „Checkliste Schulverweigerung“ zurückgegriffen werden, ein Verfahren, das 2017/18 auf Initiative des Jugendärztlichen Dienstes (JäD) in Zusammenarbeit mit den Schulen und dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien entwickelt wurde.⁵ Der JäD ist ebenfalls ein enger Kooperationspartner des Projekts, steht beratend zur Seite und ist in Entscheidungen miteingebunden.

Das Teilnehmendenprofil wurde in den Interviews mit den Projektmitarbeitenden wie folgt beschrieben:

- Leistungsschwache oder lernschwache Schüler/-innen
- Dem Elternhaus fehlen Ressourcen in Bezug auf Strukturierung von Arbeitsprozessen und Organisation von Lernumgebungen
- Die Schüler/-innen zeigen merkbare Probleme, sich in die Gruppenrolle im Klassenverband einzufinden

⁵ „Checkliste Schulverweigerung“ s. Anhang

- Gemeinsam ist vielen Teilnehmenden, dass sie als „Zockerkinder“ beschrieben werden können; hier bietet L.I.F.T. einen Exit via Freizeit- und Gruppenangeboten

4. Anmeldephase

Nach einer ersten Anamnese gemeinsam mit der Klassenleitung wird der erste Kontakt zu Eltern und Kindern über die Klassenleitung hergestellt. Anfangs wurden alle Gespräche gemeinsam von Klassenleitung und Projektmitarbeitenden geführt, inzwischen nimmt L.I.F.T. selbst Kontakt zu den Eltern auf. Diese Anmeldephase ist innerhalb von 2 Wochen/10 Werktagen abgeschlossen, dann wird innerhalb des Projekts direkt mit den standardmäßigen Testungen (auch in Bezug auf einen etwaigen Förderbedarf) durch die beteiligte Schulpsychologin begonnen.

Die Diagnostik stützt sich auf:

- IQ-Test WISC-V, gängig zw. 6-16 Jahren (erfasst Sprachverständnis, visuell-räumlich, logisches Denken)
- Abprüfen von Teil-Leistungsschwächen
- Kurz-Screening zur Abklärung psychischer Störungen
- Elternbild-Fragebogen

Anders als im Augsburger SchulFit-Projekt wurden bei L.I.F.T. erst die Teilnehmenden durch das Team ausgewählt, dann folgte die Diagnostik (in Augsburg umgekehrte Reihenfolge) – dies geschah auch, um nicht zusätzliche Mehrarbeit bei der Schulpsychologie zu erzeugen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass prinzipiell ein größeres Stundendeputat bei der Schulpsychologie (aktuell 1 Unterrichtseinheit ohne Zuweisung) wünschenswert wäre, da in dieser knapp bemessenen Zeit kaum Fallbesprechungen, Team-Beratungen und Arbeit mit den Teilnehmenden möglich war. Von Vorteil war hier, dass die im Projekt arbeitende Schulpsychologin an beiden beteiligten Schulen bekannt und fest verankert ist.

Nach der Vorauswahl der Teilnehmenden erfolgen die Gespräche mit den Kindern und vor allem ihren Erziehungsberechtigten. Das Elterngespräch stellt die erste große Hürde dar – die Eltern müssen mit der Teilnahme am Projekt einverstanden sein und am selben Strang ziehen. Diese Mitarbeit wird von allen im Projekt beschäftigten Personen als entscheidender Gelingensfaktor. Auch in den Teilnehmendenbögen werden unter dem Punkt „Bitte nennen Sie die hauptsächlichen Hürden, die der Erreichung der Ziele im Wege standen“ oft die Eltern erwähnt: „Sprachbarrieren: Mutter spricht kein Deutsch, nur Vater spricht Deutsch, verstand aber nicht alles“, „Keine Einsicht der Eltern, dass sie an der Situation etwas ändern müssen“, „Schlechte Erreichbarkeit der Eltern und des Kindes“, „Fehlende Gesundheitsfürsorge der Eltern (z.B. kein Fieberthermometer)“, „Nachgiebigkeit der Mutter“. Bei der Bewertung, ob das Verhalten der Eltern den Projektfortgang negativ beeinflusst hätte, wurde jeweils einmal mit „trifft zu“ und „trifft eher zu“, und insgesamt viermal mit „teils-teils“ geantwortet.

Die Eltern unterschreiben (ebenso wie die Klassenlehrkraft) einen Aufnahmeantrag und eine Einwilligung in die Schweigepflichtsentbindung, damit L.I.F.T. mit allen potentiell notwendigen Akteuren kommunizieren kann.⁶

Nach zusätzlichem Abklären mit dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Fürth, ob sich die Teilnehmenden bereits in anderen Maßnahmen befinden, kann die Arbeit mit den Teilnehmenden beginnen.

5. Hilfepläne und Ziele

In den von den Projektmitarbeitenden erstellten individuellen Hilfeplänen für die Teilnehmenden werden Ziele in drei Kategorien festgelegt: Ziele im schulischen Bereich, Ziele im familiären Bereich, Ziele im Bereich emotional-individueller Entwicklung. Diese Ziele werden kleinschrittig unterteilt in langfristige Ziele, die die Teilnehmenden bis Projektende erreichen sollten und kurzfristige Ziele, die schneller erreichbar sind. Unter den kurzfristigen Zielen wurden zu Beginn gemeinsam mit den Teilnehmenden und ihren Familien jeweils drei vereinbart, die zuerst erreicht werden sollten. Diese teilten sich in etwa gleich auf in den Bereichen Schule und emotionaler Entwicklungsaufgaben (Schule: 31, emotional-individuelle Entwicklung: 32).⁷

Bei 69% der Teilnehmenden stand der Beziehungsaufbau als Arbeitsgrundlage unter diesen Erst-Zielen. Das bedeutet, dass die Teilnehmenden selbst Handlungsbedarf sahen, da sie in die Teilnahme einwilligten, in die institutionelle Hilfe aber kein Vertrauen hatten. Betrachtet man, dass es insgesamt zu nur zwei vorzeitigen Abbrüchen während des Projekts kam, die beide durch die Eltern gewünscht waren, wird hier deutlich, wie wichtig diese Arbeit als Primärziel zu Beginn war, und wie erfolgreich die Mitarbeiter/-innen in ihrer Arbeit sind.

44% der Teilnehmenden hatten jeweils drei Ziele im schulischen Bereich, die erreicht werden sollten. Dazu gehörten vor allem: Struktur- und Selbstorganisation, nachhaltiger Aufbau von Motivation und Durchhaltevermögen, schulische Integration. Diese Ziele decken sich mit den übergeordneten Projektzielen.

Was Schüler/-innen normalerweise in der Grundschule erlernen sollten - wie organisiere ich meine Lernaufgaben, was muss ich dafür geben, welche Regeln gibt es im Kontext von Schule zu beachten - haben diese Kinder (noch) nicht erlernt. Die Gründe dafür sind vielfältig und unter Punkt Teilnehmende beschrieben. Es bleibt festzuhalten, dass es nur selten an einer nicht diagnostizierten Lernschwäche liegt - dies wurde im Rahmen von L.I.F.T. nur bei einem einzigen Kind (TN 3) festgestellt. Es lässt sich auch nicht isoliert mit der familiären Situation erklären: Nur zwei der Teilnehmenden hatten drei Entwicklungsziele im familiären Bereich (TN 4, TN 10), die „familiäre Stabilisierung“ spielte ebenfalls nur bei diesem zwei TNs eine Rahmenrolle. Dem entsprechend wurde auch nur bei einem* einer Teilnehmenden (TN 10) die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) des Kinder- und Jugendhilfeszentrums (KJHZ) involviert; in diesem Fall zieht sich das sozialpädagogische Personal zurück, der/die Teilnehmer/-in wird weiterhin auf rein schulischer Ebene unterstützt.

⁶ Formulare s. Anhang

⁷ Eine tabellarische Übersicht findet sich im Anhang.

Vielmehr ist die Situation dieser Zielgruppe ein Zusammenspiel aus unterschiedlichen Schwierigkeiten. Bei TN 6 und TN 10 waren es hauptsächlich nicht diagnostizierte gesundheitliche Probleme (Fructoseintoleranz bzw. Psychisches Trauma), die auslösende Momente für die beginnende Schulverweigerung waren.

Die Hilfepläne wurden erstellt und einer/-m Hauptverantwortlichen überantwortet. Korrekturen an den Hilfeplänen wurden regelmäßig in den Teambesprechungen diskutiert und überprüft.

In der Multidimensionalität dieser Ziele, die sich vom schulischen Bereich bis in die Persönlichkeitsentwicklung ziehen, wird auch die Stärke eines multiprofessionellen und vernetzten Teams deutlich. In L.I.F.T. besteht eine enge und strukturell bindende Zusammenarbeit zwischen Schulpsychologie und JäD, Sozialpädagogik und Schulpädagogik, Zirkus-/Erlebnispädagogik und Beratungslehrkraft.⁸ Das Team kann auf diese Weise schnell und inklusiv arbeiten.

5.1. Binnendifferenzierung der Ziele

Bei der Binnendifferenzierung der Ziele wurde pro Teilnehmender/-n genau bestimmt, zu welchen Anteilen die Lehrkräfte schulische Unterstützung und die Sozialpädagoginnen pädagogisches Coaching leisten. Der sozialpädagogische Anteil ist jedoch in jedem Fall nötig; wenn beispielsweise das Thema Arbeitsorganisation im schulischen Rahmen geklärt ist bzw. die Teilnehmenden beginnen, hierbei Fortschritte zu machen, dann muss mit dem Aufbau nachhaltiger Motivation begonnen werden.

Die Arbeit mit den Teilnehmenden musste sehr niedrigeschwellig beginnen. Um es mit den Worten einer Projekt-Lehrkraft zu sagen: „Mit den Teilnehmenden musste im Schulbereich [insgesamt] eher auf dem Niveau von Grundschüler/-innen gearbeitet werden.“ Zudem mussten die Teilnehmenden natürlich auch überhaupt in der Schule sein; eine Teilnehmende hatte während der Teilnahme einen temporären Schulausschluss.⁹ Wenn vereinbarte Termine mit der Sozialpädagogin bei ELAN zu Beginn der Projektteilnahme nicht eingehalten werden konnten, wurden die Teilnehmenden anfangs von der Schule abgeholt – das Projekt konnte hier extrem schnell auf die sehr heterogenen Bedarfe von Teilnehmendenseite reagieren.

Der Einsatz sozialpädagogischer Arbeit, der sich z.T. nahe an aufsuchender Arbeit befand, ist hier unabdingbar. Auch erlebnispädagogische Gruppenangebote konnten hierbei eine Menge leisten. Diese Bereiche waren den meisten Teilnehmenden fremd; einerseits waren sie nicht mit dem System Schule konnotiert und die Motivation zur Teilnahme konnte so gesteigert werden, andererseits mussten sie vor allem für die Gruppenangebote erst gewonnen werden, zumal die Zurückhaltung in sozialen Situationen nach den Lockdowns durchweg spürbar war.

⁸ Hier sei nebenbei ebenfalls erwähnt, dass das Team auch in seiner Altersspanne unterschiedliche Generationen - und damit unterschiedliche Herangehensweisen und Erfahrungswerte miteinander verbindet.

⁹ Hier erwies es sich von großem Vorteil für die Arbeit, dass das Projekt einen Büroarbeitsplatz und die Räumlichkeiten bei der ELAN GmbH nutzen kann.

In den großen Zielsetzungen gab es bei den Teilnehmenden, nicht zuletzt durch die Pandemie befeuert, große Konstanz - aus selbigem Grund musste bei den Benchmarks auf dem Weg dorthin regelmäßig beraten werden.

Wie erfolgreich das Projekt in seiner Diagnostik und Arbeitsweise ist, zeigt sich aber an Ergebnissen dieser Analysen:

Ein Kind wurde im Rahmen des Projekts an ein Förderzentrum überführt, bei einem Kind wurde ADS diagnostiziert, ein Kind wurde in die SPFH überführt, bei einem Teilnehmenden wurde eine Fructoseinoleranz festgestellt, ein weiteres Kind erhielt durch L.I.F.T. einen notwendigen Platz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Nürnberg.

6. Teilnehmende

Zielgruppe von L.I.F.T. sind Kinder und Jugendliche der 5. bis 7. Jahrgangsstufe Mittelschule, die Anzeichen von aktiver oder passiver Schulverweigerung zeigen oder bei denen eine Schulverweigerung kurz bevorsteht (unentschuldigtes Fehlen, starker Motivationsschwund, Arbeitsverweigerung, gezielte Unterrichtsstörung), jedoch keine Reha-Fälle, die in die Zuständigkeit der Förderschulen fallen. Kinder und Jugendliche, die bereits andere Hilfe, etwa in Form der SPFH erhalten, können am Projekt nicht teilnehmen.¹⁰

6.1. Schüler/-innen mit Attestpflicht

Zum Jugendärztlichen Dienst der Stadt Fürth (JäD) kommen Schüler/-innen, deren Fehltag sich - entschuldigt oder unentschuldigt - binnen eines überschaubaren Zeitraumes so sehr häufen, dass sie eine schulärztliche Attestpflicht bekommen.

Auf die Gesamtzahl aller Schülerinnen und Schüler gerechnet, liegt der Anteil dieser Gruppe bei ca. 1,4% aller Schüler/-innen. 2017/18 waren es insgesamt 172 SuS, in den Folgejahren waren die Zahlen ähnlich (2018/19: 177, 2019/20: 150)¹¹. Der überwiegende Teil der SuS ist männlich (2017/18: 63,4%, 2018/19: 55,9%, 2019/20: 60,6%), etwas weniger als die Hälfte hat Migrationsgeschichte (2017/18: 50%, 2018/19: 47,5%, 2019/20: 45,3%).

Die Zahl der Grundschüler/-innen macht dabei etwa ein Drittel aus: 2017/18 gab es in Fürth 44 Grundschüler/-innen mit schulärztlicher Attestpflicht (25,6%), in den beiden Folgejahren 38 (21,5%) bzw. 41 (27,3%).

Im Schuljahr 2018/19 hatten 17 Schüler/-innen aus Mittelschulen schulärztliche Attestpflicht (5. und 6. Klasse), davon hatten 7 Migrationshintergrund.

Im Schuljahr 19/20 gab es 21 Schüler/-innen mit schulärztlicher Attestpflicht aus Mittelschulen (5. und 6. Klasse), davon hatten 10 Kinder Migrationshintergrund und 2 Kinder kamen in L.I.F.T..

¹⁰ Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass Teilnehmende an andere Hilfsangebote übergeben werden. Im laufenden Projektzeitraum war dies auch der Fall.

¹¹ Quelle: JäD der Stadt Fürth, s. Anhang

Im aktuellen Schuljahr 2020/21 meldete der JÄD 12 Schüler/-innen mit schulärztlicher Attestpflicht aus Mittelschulen (5. Und 6. Klasse), davon hatten 8 Migrationshintergrund, 4 hatten keinen Migrationshintergrund und 4 von den 12 Kindern waren bereits in L.I.F.T..

Das Bild, das sich hier zeigt, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Menge der Schüler/-innen mit Attestpflicht ist eine konstante Größe. Über die Lockdowns hinweg war es nicht möglich, Zahlen zum Absentismus zu erheben; das lag einerseits an der Sondersituation Distanzunterricht, andererseits daran, dass der JäD von 21.12.2020 bis 01.06.2021 aufgelöst und ins Gesundheitsamt Zirndorf abgezogen wurde. Die aktuellen Rückmeldungen aus dem Bezirkssozialdienst, der JaS und den Schulen lassen jedoch in ihrer Gesamtheit den Schluss zu, dass die Zahlen von Schüler/-innen, die Probleme mit Motivation, Strukturbildung und Re-Integration in das System Schule haben, stark ansteigen. Die Arbeit von L.I.F.T. leistet bei einer besonders vulnerablen Gruppe – Mittelschüler/-innen nach dem Übergang von der Grundschule - eine überzeugende Arbeit.

6.2. Struktur der Teilnehmenden

Insgesamt betreute das Projekt von September 2019 bis September 2021 14 Teilnehmende aus den 5. bis 7. Klassen der Mittelschule Kiderlinstraße und der GMS Schwabacher Straße. Sechs der Teilnehmenden hatten bereits vom JäD Attestpflicht ausgesprochen bekommen. Alle fielen durch passive Schulverweigerung während des Unterrichts auf.¹²

75% der Teilnehmenden sind männlich, 25% weiblich. 80% haben Migrationshintergrund.

Aus den Erzählungen der Teilnehmenden wird deutlich, dass allen gemein ist, **den Schulwechsel von der Grund- zur Mittelschule als negativen Effekt erlebt zu haben** – der Neuanfang an der neuen Schule hat fast alle noch einmal zurückgeworfen in der Entwicklung altersangemessener Fähigkeiten und Kompetenzen. Nach Aussage der Schulpsychologin reagierten die Teilnehmenden darauf mit Regression.

Als weiteres gemeinsames biografisches Element tauchen bei dem Gros der Teilnehmenden häufig **wechselnde oder schwierige Wohnsituationen** auf. Viele Wohnungswechsel, die oft in Zusammenhang mit dem Beschäftigungsverhältnis oder der Partnerschaftsstruktur der Erziehungsberechtigten stehen, wenig Platz, den man sich mit (Stief-)Geschwistern teilt - eine Teilnehmende lebt in einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete. Gemein ist diesen Lernumgebungen ein **Fehlen von Sicherheit und Ruhe**, die es für erfolgreiches, strukturiertes und nachhaltiges Lernen braucht.

Die **finanzielle Situation ist in allen Familien angespannt**; die Spannweite reicht dabei von Lohnarbeit im Niedriglohnsektor über Hartz IV-Bezug bis zu Bezug von Grundleistungen nach dem AsylbLG (aktuell 346,-€/Monat). In den geführten Interviews mit Lehrkräften und Projektpersonal wurde immer wieder deutlich, dass die Erziehungsberechtigten selbst Themen haben, die sie beanspruchen (chronische Krankheiten, unsichere oder prekäre Arbeitsverhältnisse, eine belastende familiäre Situation, Schwierigkeiten beim Strukturieren von Alltag). Diese Hervorhebungen sollen nicht stigmatisieren; wer jedoch einen Großteil der eigenen Ressourcen für andere Lebensbereiche

¹² Inwiefern dies bereits in den jeweiligen Grundschulen ein Thema war, lässt sich aufgrund des Datenschutzes nicht nachvollziehen.

aufwenden muss, hat weniger Möglichkeiten, erzieherisch tätig zu werden. **Graduell fehlen notwendige Erziehungskompetenzen** – bevor die Kinder lernen, wie Schule funktioniert, lernen sie von den Problemen ihrer Eltern, und dies sitzt tiefer als die Grundschulbildung. Fehlen den Erziehenden Selbsthilfekompetenzen oder wandlungsfähige Konzepte zur Selbststrukturierung, können sie auch die Kinder in diesem Umfeld nicht erlernen.

Und so sind es in einigen Fällen auch vermeintliche Kleinigkeiten, die den Schulbesuch erschweren. Ein/-e Teilnehmende/-r (TN 10) litt jahrelang unter Bauchschmerzen, wenn es um den Schulbesuch ging, was von den Erziehungsberechtigten psychosomatisch begründet wurde: Das Kind hat Angst vor Schule. Erst durch L.I.F.T. konnte die Mutter dazu bewegt werden, dass eine Mitarbeitende mit dem Kind in eine Arztpraxis gehen konnte. So wurde in der Folge eine bisher nicht erkannte Fructoseintoleranz festgestellt, die Grund für die Beschwerden war. Hierbei wird jedoch deutlich: eine negative Grundeinstellung zum Thema Schule bringen die Teilnehmenden oft bereits von zuhause mit. Bei einem anderen Teilnehmenden zeigte sich beispielsweise, dass schon seine Mutter als Schülerin beim JäD der Stadt Fürth vorstellig werden musste.

Die Teilnehmenden sollten ursprünglich maximal 1,5 Jahre im Projekt bleiben. 25% hatten eine Verweildauer, die um ein Viertel länger war. Der Grund dafür war ökonomischer Natur. Während der Corona-Lockdowns durften neue Teilnehmende nicht akquiriert werden, daher konnten – und mussten – Bestandsteilnehmer/-innen weiter gecoacht werden.

7. Veränderungen in den Zielsetzungen des Projekts

Von März 2020 bis Juli 2020 und wieder von November 2020 bis Mai 2021 war das Projekt, wie alle anderen Lebensbereiche, von den (Teil-) Lockdowns im Zuge der Corona-Pandemie betroffen. Das Kontakthalten zu den Teilnehmenden erschwerte sich durch die Kontaktbeschränkungen – persönliche Treffen wie auch sozialpädagogische Angebote waren nicht mehr möglich. Aus selbigen rechtlichen bzw. medizinischen Gründen war es ebenfalls nicht möglich, neue Teilnehmende in das Projekt aufzunehmen. Daher blieb die Zahl der Teilnehmenden bei insgesamt 16, und nicht, wie ursprünglich veranschlagt, 24.

Ebenfalls nicht mehr nachprüfbar ist der Einfluss des Projekts auf etwaige Notenverbesserungen – da durch das Kultusministerium per KMS ab dem ersten Lockdown Notenverschlechterungen vorerst ausgesetzt wurden.

Ebenso änderten sich Inhalte und Ziele des Projekts. Es ist dem multiprofessionellen Team zu verdanken, dass diese Anpassungen schnell und unbürokratisch geschahen. Die ursprüngliche Hauptzielsetzung von L.I.F.T. - Motivation zu aktivem Schulbesuch und Lernen - wurde durch die Umstellung auf Fernunterricht weder gefördert, noch konnten Ergebnisse quantitativ überprüft werden. Die Teilnehmenden im teilweise nur fakultativen Onlineunterricht zu einer aktiven Teilnahme zu motivieren, wurde jedoch zu einem zentralen Thema.

In Bezug auf die sozialpädagogischen Gruppenangebote waren ursprünglich nicht so viele Einzelkontakte geplant, wie sie dann letztlich ob der Maßnahmen im Zuge der Pandemie stattfinden mussten. Die Sozialpädagoginnen reagierten aber auch hier schnell mit einer angepassten Angebotsstruktur. So wurden etwa durchgeführt: Videoprojekte im Zirkusbereich (eine eigene

Sequenz mit einem Stuhl aufbauen, einen Parcours durch die Wohnung bauen - Arbeit an langen Projekten, die gemeinsam geplant wurden und Organisations- und Strukturierungskompetenzen in den Blick nahmen), kunstpädagogische Arbeit mit Acrylfarben, Bewegungsangebote wie Federball, Tischtennis, oder Volleyball.

Während die auf Grundlage der Hilfepläne bestimmten großen Ziele in der Arbeit mit den Teilnehmenden weitestgehend konstant blieben, wurde sowohl von Seiten des Schul- wie auch des sozialpädagogischen Personals schnell deutlich, dass die Notwendigkeit bestand, insgesamt kleinschrittigere Ziele zu setzen, und bei den Teilnehmenden auf starke Binnendifferenzierung zu setzen.

Durch die Zeit des ersten Lockdowns war der Kontakt zu allen Teilnehmenden und ihre Erziehungsberechtigten fast nur per Telefon möglich. Eine Lehrkraft pflegte zu 3 Teilnehmenden in dieser Zeit täglichen Telefonkontakt, weil die Teilnehmenden ansonsten von der Schule weggebrochen wären. Erst nach dieser Phase erfolgte, parallel zu dem offiziellen Vorgehen an den Schulen, der Kontakt via Videotelefonie. Es wurden feste, wöchentliche Termine bei MS Teams vereinbart. Das Projektteam musste den Umgang mit dem Videotool stetig neu erklären und hat die Arbeitspläne der Teilnehmenden regelmäßig (d.h. nahezu täglich) kontrolliert. Dem entsprechend nahm auch die Zeit der Teilnehmenden innerhalb des Projektes zu.

Insgesamt wurde das Projekt dadurch „verschulter“ – die sozialpädagogischen Angebote waren aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht durchführbar, auch die Sozialpädagoginnen kümmerten sich darum, die Organisation des Distanz-Schullebens und -Lernens aufrecht zu erhalten. L.I.F.T. wurde zum „Feuerlöscher“ bei Teilnehmenden, wodurch diese weiterhin an der Schule angedockt waren. Die Sozialpädagogin begleitete Kinder ebenfalls in geringem Umfang beim Homeschooling – ohne diese „Starthilfe“ wären die betreffenden Teilnehmenden nur schwerlich mit der Situation, die ein hohes Maß an Selbstorganisation voraussetzt, klargekommen.

Auch mussten immer wieder Gespräche mit Eltern geführt werden, da für diese die z.T. wöchentlich wechselnden Ansagen der Schulen bzw. der kultusministeriellen Anordnungen nicht leicht nachzuvollziehen waren (O-Ton aus dem Interview mit einer Mutter: „Ach, es ist ab jetzt wieder um 8 Uhr Schule? Gut dass ich das nun weiß. Dann wecke ich ihn und mache Frühstück.“).

Da der Distanzunterricht aber in Bezug auf Video-Teaching oft nur fakultativ war, bedeutete das in jedem der Fälle einen enormen Rückschritt – ohne die feste Struktur des Schulbesuchs fiel ein maßgebliches, strukturgebendes Element im Tagesablauf der Teilnehmenden weg. Zuvor gemeinsam festgelegte Ziele, wie etwa größere Pünktlichkeit, rechtzeitiges Aufstehen, waren z.T. nur noch schwerlich nachkontrollierbar oder mussten nicht mehr erfolgen – im Vordergrund stand nun basale Strukturbildung im neuen Tagesablauf: Wie geht man mit einem Hausaufgaben- und Arbeitsplan um? Wie muss ich meine eigene Zeit einteilen, um gut durch den Arbeitstag zu kommen? Dies wurde begleitet durch Reflexionsgespräche mit den Eltern.

Im Verlauf der Lockdowns stellten die Mitarbeitenden bei den Teilnehmenden enorme Rückschritte im sozialen Bereich fest, weil die Struktur von außen durch den fehlenden Schulbesuch weggebrochen ist, Verhaltensweisen wurden verlernt, die dann erst erneut gelernt werden mussten.

Eine Lehrkraft äußerte sich auch dem entsprechend: „**Ohne L.I.F.T. hätten wir durch die Auswirkungen der Pandemie 90% der Teilnehmenden langfristig als Schüler/-innen verloren.**“¹³

Nach dem zweiten großen Lockdown nimmt die Zahl der Anmeldungen enorm Fahrt auf. Zwischen Pfingsten 2021 und dem Schuljahresanfang kam es zu vier Neuaufnahmen, aktuell steht nach den Herbstferien eine weitere an, mit den Klassleitungen werden bereits weitere eruiert. Auch wurden nun viele der anfangs geplanten Gruppenprojekte mit Gruppen von 3 bis 9 Teilnehmenden umgesetzt: Schwimmbadbesuche, ein Koch-Workshop in den gut ausgestatteten Räumlichkeiten von ELAN, ein Jahresabschlussfest, ein erlebnispädagogischer Besuch im Klettergarten, Spiele-Nachmittage, Kinobesuche, kunstpädagogische Angebote in Kooperation mit dem Fürther Malort. Dabei wurde darauf geachtet, dass den in der Mehrzahl männlichen Teilnehmenden auch männliche Role Models zur Seite gestellt werden konnten, da bei vielen Teilnehmenden die Väter innerhalb der Familienkonstellationen abwesend sind.

Zudem wurde auch während dieser ersten Projektlaufzeit deutlich, dass in der Arbeit mit den engsten Kooperationspartnern - Lehrkräften - Nachsteuerungen von Nöten waren. Die Beratungen mit den Klassenlehrkräften nahmen mehr Zeit ein, als ursprünglich geplant wurde. Andererseits konnte Zeit eingespart werden, weil die Eltern immer wieder nach ihrem aktuellen Commitment, ihrer Kooperationsbereitschaft befragt wurden und dies auch annahmen – sie wurden so zu einem wichtigen Partner.

Festzuhalten bleibt, dass L.I.F.T. ein Projekt im Wachsen ist. Welche pädagogischen Werkzeuge in welchen Konstellationen funktionieren, war immer auch Teil der internen Maßnahmen-Evaluationen innerhalb der Teamsitzungen. Fundamentaler Teil der Arbeit über die Lockdowns hinweg waren Selbstreflexionen zu Teamentwicklung und Klient/-innenarbeit, in denen Selbst- und Fremdwahrnehmung gegenübergestellt wurden, in denen Verhalten oder situatives Reagieren der Teilnehmenden durch sie selbst und von anderen eingeschätzt wurde.

8. Effektivität des Projekts

8.1. Rückmeldungen der Erziehungsberechtigten

Befragt wurden zwei Mütter (TN 1, TN 11). Die Mutter von TN 11 gab an, dass sie „**endlich wieder an ihn/sie herankomme**“. Durch L.I.F.T. habe sich der Zugang zum eigenen Kind verbessert, und beide Mütter nehmen bei ihren Kindern stärkere Selbstkompetenz wahr. Die Mutter von TN 1 gab an, ihr Kind hätte maßgeblich durch die Arbeit des Projekts, den **Freundeskreis gewechselt** – das vorherige soziale Umfeld des Kindes fiel bereits mehrfach durch kleinkriminelle Aktivitäten auf. Über TN 11 sagte seine Mutter, sie sei froh, dass er nun auch zum ersten Mal von anderen Kindern aus der Schule erzähle; dies deckt sich mit der Analyse des Projektteams.

¹³ Dass dies keine rein gefühlte Wahrheit ist, zeigt sich auch an den nach den Lockdowns bundesweit gestiegenen Zahlen an Depressionsfällen unter Kindern und Jugendlichen; auch in Fürth nehmen die Anfragen hierzu aus dem Mittelschulbereich enorm zu.

Die Mutter von TN 1 gab zu Protokoll, dass sie dank L.I.F.T. ein/-en konkrete/-n Ansprechpartner/-in in der Schule hatte, während die Klassenlehrkraft viermal wechselte. **Ohne L.I.F.T. wäre ihr Kind „total versumpft“.**

Beide Elternteile gaben an, nun mehr Einblick in die schulischen Aktivitäten und Prozesse zu haben, daran aktiver teilnehmen zu können, und ihre Kinder auf diesem Wege besser unterstützen zu können. Diese Aussage deckt sich mit den Angaben der Klassenlehrkräfte.

8.2. Rückmeldungen der Klassenlehrkräfte

Mit drei beteiligten Lehrkräften wurden qualitative Interviews zur Wirksamkeit von L.I.F.T. und zu Gelingensfaktoren für die Arbeit geführt. Eine der befragten Lehrkräfte war nicht die Klassenlehrkraft, sondern unterrichtete Englisch. Da es aber in dieser Klasse, aus der zwei der ersten Projekt-Teilnehmenden kamen, im ersten Laufjahr 2019/20 zu insgesamt 4 Wechseln der Klassenlehrkraft kam, konnte sie dennoch als passende Befragte ausgewählt werden. Sie gab auch an, „dass L.I.F.T. die einzige Konstante für die Kids war, also schulisch.“

Befragt nach den Veränderungen nach Projekteintritt der Teilnehmenden, waren die Antworten: TN 1 hat LRS und eine enorm niedrige („minimale“) Aufmerksamkeitsspanne; die 1:1-Betreuung hat geholfen, dass er sich **stärker fokussieren** konnte, braucht Hilfe bei der Strukturierung und kann diese Hilfe inzwischen annehmen. Die Aufklärungsarbeit zu Corona hat eine Menge geleistet. Inzwischen nimmt der/die TN ein regelmäßiges Sportangebot außerhalb des Projekts wahr, das ihm Struktur gibt.

TN 4 konnte vor Beginn der Maßnahme total abtauchen im Unterricht, hat dies anfangs auch im Onlineunterricht gemacht, wurde dann gecoacht, ist seitdem aber auch analog wesentlich präsenter und wurde zugänglicher, hat sich geöffnet, Kommunikation wurde besser, Körperhaltung hat sich verbessert, hat **Schub in der Persönlichkeitsentwicklung** bekommen, hat Handlungskompetenz ausgebaut.

Durch L.I.F.T. war bei TN 3 erstmals Kontakt zu den Eltern möglich, bei TN 10 ist verbesserter Kontakt zur Mutter entstanden – sie hat gemerkt, dass ihr tatsächlich geholfen wurde und ein sinnvoller Austausch zwischen Schule und Elternhaus möglich war. Alle befragten Klassenlehrkräfte gaben an, **dass die Eltern zum ersten Mal Klassenelternabende besucht haben.**

TN 3 hat an die Struktur von L.I.F.T. dankbar angedockt und schnell einen Willen zur Veränderung gezeigt – **Schulabsentismus ging zurück**, Entwicklungsaufgaben wie das zuverlässige frühe Aufstehen konnte bewältigt werden (bis zum Lockdown), durch gemeinsames Lernen mit einer Lehrkraft, die die Strukturen der Schule auch kennt, konnte das Kind Erfolg und positive Selbstwirkung erfahren – allerdings wurden auch schnell die Grenzen ihrer individuellen Aufnahmefähigkeit klar und es konnte schnell und effektiv der tatsächliche Förderstatus des Kindes diagnostiziert werden – ein Prozess, der ohne L.I.F.T. wesentlich länger gedauert und nur zu einer Häufung weiterer Negativ-Erfahrungen und Fehltag geführt hätte. Nun aber ist die Sachlage für alle Beteiligten geklärt und das Kind geht einvernehmlich zurück an ein FÖZ (wo es bereits in den Klassenstufen 1-3 war).

In der Klassengemeinschaft fielen die Kinder durch **erhöhte Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit, Strukturierung ihrer eigenen Arbeit** auf – TN 10 wurde jedoch recht schnell aus der

Klassengemeinschaft genommen, weil durch das schnelle, vernetzte und effektive Handeln von L.I.F.T. ein Platz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Nürnberg aufgetan werden konnte.

Für die Lehrkräfte hat sich durch L.I.F.T. auch ein anderer Blick auf die Klasse ergeben – der Umgang mit zeitintensiven bzw. arbeitsintensiven Fällen konnte außerhalb der Klassengemeinschaft bearbeitet werden, was wiederum eine veränderte, positive Dynamik innerhalb des Klassengefüges zur Folge hatte.

Was die Kommunikation mit L.I.F.T. und die Informiertheit betrifft, so lässt sich feststellen, dass die Kommunikation als schnell und effizient, engmaschig und direkt bewertet wird – durch die kurzen, schulhausinternen Kommunikationskanäle konnte ein „**funktionierendes Feedbacksystem**“ etabliert werden.

Befragt nach den Zeiten des Distanzunterrichts, wurde angegeben, dass „Rückfälle in alte Verhaltensmuster“ bei den Teilnehmenden zu beobachten waren, durch L.I.F.T. aber aufgefangen werden; danach war bei den Teilnehmenden eine Steigerung Teilnahme am Unterricht zu beobachten, sie „**haben endlich gestartet zu partizipieren**“.

Auf die Frage, wo L.I.F.T. den Lehrkräften spezifisch geholfen hat, antworteten Sie: „Spezifisch die Unterstützung im Unterricht“, „es ist wichtig, dass das Projekt durch Lehrkräfte im System verankert ist“ wegen der „fachspezifische[n] Abdeckung [ist eine] konkretere Zielerreichung im Schulischen möglich“. Durch die „strukturelle Verankerung“ von L.I.F.T. kam es zur „Verkürzung von diagnostischen Zeiträumen“, „Übernahme des Aushandelns von Absprachen“, „Kommunikation mit der Familie“.

Was Verbesserungsmöglichkeiten des Projekts anbelangt, wurde insgesamt nur eine gewünscht: „Mehr Stunden, um mehr Schüler/-innen zu betreuen.“

8.3. Zusammenarbeit mit anderen Stellen und Alleinstellungsmerkmale des Projekts

Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einrichtungen zeigt sich erneut die Sonderstellung, die L.I.F.T. einnimmt. Die Teilnehmenden haben Zugriff auf ein multiprofessionelles Team, das schnell reagieren kann und Prozesse beschleunigt, die sich auch ohne das retardierende Moment einer Pandemie über Wochen oder Monate hinziehen würden – und das ist ressourcenschonend für alle Beteiligten.

Termine müssen weniger oft verschoben werden, da das Projektpersonal die Familien bzw. Teilnehmenden zur Erziehungsberatung, zu einem Arzt o.ä. im Bedarfsfall auch begleiten kann. Zudem besteht über alle Teilnehmenden ein **direkter Austausch zwischen dem JäD der Stadt Fürth und den Projektmitarbeitenden**, Fragestellungen können schnell und ohne die Einbindung etwa von Klassenlehrkräften, deren enges Zeitkontingent kaum Raum für Sonderfälle lässt, geklärt werden.

Besonders deutlich wurde dies im Fall einer/-s Teilnehmenden – in diesem Fall konnte wegen eines festgestellten Traumas innerhalb von einer Werkwoche ein Platz in der Nürnberger Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgemacht werden. Die Warteliste in den regionalen KJPs liegt aktuell bei ca. 6 Monaten, nach einem ersten Gespräch zwischen der Nürnberger KJP und dem L.I.F.T.-Team wäre der

Ersttermin einen Monat später angesetzt worden, durch die weitergehende Arbeit des Teams konnte dieser Prozess allerdings stark beschleunigt werden.

Zusätzlich können, dank der schlanken Struktur und der referatsübergreifenden Ansiedlung des Projekts, schnell der BSD oder die SPFH eingeschaltet werden. So wurde auch ein Kind die SPFH überführt – die Sozialpädagoginnen von L.I.F.T. haben damit auch bei diesem Kind keinen Auftrag, es wird vom Projekt nur noch im schulischen Bereich begleitet (es zeigt sich jedoch, dass sich der Austausch/das Kontakthalten mit dem Träger der SPFH eher schwierig gestaltet).

Auch Anbieter kultureller Angebote bzw. außerschulische Lernorte konnten über die Projektmitarbeiter/-innen schnell und zielorientiert eingebunden werden. Zu Kooperationen kam es mit dem Malort Fürth, dem interkulturellen Garten und der Kantine (Kochworkshop) bei ELAN, und dem Schulkulturservice KUBIK. Hier wurde ein längerfristiges Projekt mit einer Theaterpädagogin angebahnt, das jedoch durch den zweiten Lockdown verhindert wurde. Des Weiteren führte das Team erlebnispädagogische Angebote durch im Kletterwald Weiherhof, Freilandterrarium Stein, Kickfabrik Nürnberg, Babylon-Kino.

L.I.F.T. setzt sehr niedrigschwellig an: Die Eltern unterschreiben die Anmeldung und Schweigepflichtsentbindung, der Kontakt läuft ab diesem Zeitpunkt direkt über Elternhaus/Projektpersonal. Das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Fürth muss sich hier kaum einschalten – somit **arbeitet das Projekt auch auf bürokratischer Ebene niedrigschwellig**, Austausch und Weiterleitung von Informationen funktionieren zeitsparend und effektiv.

Des Weiteren lassen sich Bedarfe individuell verändern – ob mehr Hilfe im Bereich Schule oder mehr sozialpädagogische Arbeit (oder eben SPFH statt sozialpädagogischer Arbeit) nötig ist, lässt sich unkompliziert anpassen.

Die an allen Schulen vorhandenen Beratungslehrkräfte bringen zwar Ausbildung und Kenntnisse mit, hierbei steht aber die Schullaufbahnberatung und zeitlich begrenztere Interventionen im Vordergrund. L.I.F.T. arbeitet ganzheitlicher und langfristiger.

Etwaigen Assistenz- oder Teamlehrkräften fehlt die erforderliche Ausbildung, um mit der Zielklientel von L.I.F.T. erfolgreich arbeiten zu können, es gibt in Bezug darauf auch keine Qualitätsstandards. So kam es bei einer/-m Teilnehmer/-in zu dem Fall, dass innerhalb eines Schuljahres die Klassenleitung einer Klasse insgesamt viermal wechseln musste – die Projektmitarbeiter/-innen stellten hier die einzige Konstanz dar.

Das Projekt hat einen sehr guten Betreuungsschlüssel - und das macht eben auch die Qualität von L.I.F.T. deutlich.

Durch die direkte Vernetzung mit dem JäD, dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, dem Staatlichen Schulamt, Direktoraten des Schulverbunds Fürth Süd und den Klassenlehrkräften, wie auch der JaS, ist es L.I.F.T. möglich, wendig und situativ zu reagieren.

Insgesamt **zeichnet sich L.I.F.T. durch diese schnelle Reaktionskette aus**. Die Meldung zum Projekt geschieht auf kurzen Wegen innerhalb der beteiligten Schulen durch Lehrkräfte oder die JaS. Die Anmeldephase (Kontakt zu potentiellen Teilnehmenden & Familien, Erstgespräch, Aufnahmepapiere) ist innerhalb von 10 Werktagen abgeschlossen. Es ist nicht nötig, einen Termin bei einer Beratungsstelle zu vereinbaren oder einen Antrag zu stellen (wie bei SPFH), der eine Bearbeitungszeit

nach sich zieht. Das **Angebot ist kostenfrei und niedrigschwellig**. Nur die JaS kann schneller intervenieren, kann diese Arbeit - die inhaltlich prinzipiell ähnlich ist - aber nur über einen kurzen Zeitraum leisten. L.I.F.T. dagegen kann ein langfristiges, individuell zugeschnittenes Hilfskonzept bieten über bis zu 1,5 Jahre. Dabei ist L.I.F.T. aber auch keine Begleitung durch den gesamten Alltag, wie es etwa die SPFH mit 10 bis 20 Stunden/Woche ist, sondern setzt auf ein kleinschrittiges Coaching in übersichtlichen Einheiten, die dennoch in Dauer und Intensität variabel sind. Der Fokus liegt dabei immer auf „Schulische Integration“. Dennoch ist es in dem multiprofessionellen Teamnetzwerk zeitsparend möglich, zwischen Disziplinen zu wechseln, externe Expert/-innen und Institutionen einzubinden. Das **entlastet die Familien, die Schulen, die Kommunalverwaltung**.

8.4. Anmerkungen zur Arbeitsumgebung

L.I.F.T. ist an drei räumlich getrennten Orten angesiedelt: An den zwei Schulen und bei ELAN.

Da mit potentiellen Schulverweigerer/-innen gearbeitet wird, waren die Räumlichkeiten der ELAN GmbH ein großes Plus, da so außerhalb des bisher negativ konnotierten Schulraums gearbeitet werden konnte. Zudem durften die Kinder während des ersten Lockdowns wegen des Betretungsverbots nicht in die Schule, aber zu ELAN, wodurch so auch weitergearbeitet werden konnte. Auch stieg zu Beginn ein TN ein, der/die aktuell von der Schule ausgeschlossen war und daher das Schulgelände nicht betreten durfte; ohne die Arbeit bei ELAN hätte dieses Kind nur sehr schlechte Voraussetzungen zu einem Wiedereinstieg gehabt.

Dass die Teilnehmenden durch die räumliche Trennung von Schule und sozialpädagogischem Angebot gezwungen waren, sich im städtischen Raum zwischen zwei Orten zu bewegen, hatte positive Effekte: Die Teilnehmenden lernten, sich innerhalb der Stadt zu orientieren, was bei allen einen Zuwachs von Eigenverantwortung förderte.

Es ist jedoch anzumerken, dass das Netzwerken und Treffen von Absprachen für das sozialpädagogische Team wesentlich einfacher wäre, wenn es auch feste Präsenzzeiten bzw. Räumlichkeiten an den Schulen geben würde.

9. Fazit

L.I.F.T. hat, aufgrund der Corona-Lockdowns, harte Testbedingungen auferlegt bekommen. Es wäre im Bereich des Wahrscheinlichen gewesen, dass das Projekt unter den Bedingungen der Pandemie zum Erliegen kommt. Dass dies nicht geschehen musste, lag vor allem an der Struktur des Projekts, das keine Berührungspunkte zwischen sozialer Arbeit und Schule hat und durch die Verankerung von L.I.F.T. in zwei verschiedenen Institutionen, wodurch ein Umschwenken auf die Hindernisse und Erfordernisse einer Pandemie fast übergangslos möglich war. **Durch das vernetzte Arbeiten konnten dienstliche und inhaltliche Fragen, die sich durch die Pandemie-Situation ergaben, kurzfristig und zielorientiert gelöst werden**, inhaltliche Neuausrichtungen schnell genehmigt werden.

Das multiprofessionelle Team bringt, neben seiner Offenheit, massiv Erfahrung in Elterngesprächen und Elternarbeit mit; Deeskalationsfähigkeit und Konzentration auf die Sache zeichneten die Arbeit des Teams auch unter Pandemiebedingungen aus.

Zudem erweist sich die interdisziplinäre Teamaufstellung als Glücksfall, weil dadurch beispielsweise familiäre Hintergründe konnten besser und multiperspektivischer analysiert werden konnten und neue, kreative Ansätze in die Arbeit einfließen. Das Team hat sich insgesamt schnell konsolidiert und zeichnet sich aus durch hohe Flexibilität, Fähigkeit zum interfachlichen Austausch, Planungskompetenz und Improvisationsfähigkeit.

Dass die Corona-Pandemie wie ein Brennglas funktionierte, ist inzwischen zur Binsenweisheit geworden. In Bezug auf Verwaltungsabläufe machte sie gesamtgesellschaftlich deren Trägheit deutlich. **L.I.F.T. kann hier zeigen, wie sich durch eine fachlich und behördlich übergreifende Struktur auf operativer Ebene erfolgreich und zeitsparend arbeiten lässt.**

10. Ausblick

Aktuell haben zwei der 14 Teilnehmenden L.I.F.T. abgeschlossen.

Für die Zukunft stellen sich L.I.F.T. viele Anknüpfungspunkte und Aufgaben. Das Projekt ist mittlerweile akzeptiert und in den Schulen fest verankert. Klassleitungen kommen im neuen Schuljahr häufiger auf das Projektpersonal zu, da immer häufiger potentielle Fälle von Schulverweigerung bekannt werden (Fehlen im Distanzunterricht). Obgleich aufgrund der pandemischen Lage nicht die im Vorfeld veranschlagten 24 Kinder aufgenommen werden konnten, ist damit zu rechnen, **dass die Zahl der Teilnehmenden kontinuierlich weiter wächst.**

Das Projekt bleibt auf lange Sicht arbeitsfähig und sieht sich im Stande, in geringem Umfang auch Schüler/-innen von Mittelschulen außerhalb des Verbundes Süd aufzunehmen – probeweise geschah dies auch bereits im Schuljahr 2019/20 mit einem Kind aus der Mittelschule Otto Seeling.

Geplant ist ebenfalls der **Ausbau des Austausches mit abgebenden Grundschulen** (und den dort ansässigen JaS, Beratungslehrkräften, Schulpsycholog/-innen), die in Bezug auf den Datenschutz bisher noch einige Hürden mit sich bringt. Angebahnt wird dieser Austausch bereits seit dem ersten Projektjahr in Form von informellen Austauschen am Ende des jeweiligen Schuljahres.

Die Zusammenarbeit mit allen Externen läuft problemfrei, Kommunikationswege und Organisationsabläufe sind etabliert, Nachsteuerungen sind nicht nötig.

Eine Verlängerung des Projekts um weitere 3 Jahre ist empfehlenswert; so können die ursprünglich angedachten Evaluationswerkzeuge angewandt werden, **die bisher kumulierten Angaben lassen den Schluss zu, dass das Projekt auch die quantitativen Abfragen erfüllt.**